

Sprecher 1 – Miles

Das Meli Cafe hat sich weiter gefüllt. Fast alle Tische sind inzwischen besetzt, das Personal hat gut zu tun, die Gäste zu bedienen. An der Garderobe suche ich zwischen den vielen Jacken, die eng aneinandergedrückt auf Bügeln nebeneinanderhängen, nach meiner eigenen. Dabei glaube ich, den Duft von *Old Spice* wahrzunehmen. Herrgott, meine Sinne sind offenbar der Meinung, mich weiter an Liam erinnern zu müssen. Als mich jemand am Arm berührt, wirble ich herum ... und erstarre in der Bewegung.

»Was machst du denn hier?«, frage ich völlig perplex.

Liam zieht eine Braue steil nach oben. »Ob du es glaubst oder nicht, ich wollte nach dir sehen. Fragen, wie es dir geht.«

Stirnrunzelnd schaue ich ihm entgegen. Jetzt interessiert ihn das plötzlich?

»Aha.« Ich gebe mich unbeeindruckt, wende mich wieder der Garderobe zu und ziehe meine Jacke vom Bügel. Bevor ich sie überstreife, blicke ich Liam noch einmal an. »Woher weißt du überhaupt, dass ich hier bin?«

Seine Mundwinkel verziehen sich kurz zu einem Schmunzeln, dann schüttelt er den Kopf, als wolle er sich selbst davon abhalten, das auszusprechen, was ihm bei meiner Frage in den Sinn gekommen ist. Mit ernster Miene blickt er mir direkt in die Augen.

»Miss Cester. Ich habe sie getroffen, als sie diesen Laden hier verlassen hat.«

»Aha«, wiederhole ich mich.

Liam entfährt ein Seufzer. »Du bist ganz schön einsilbig.«

»Ja?«, antworte ich mit hochgezogenen Brauen. Er nickt und mir wird im selben Moment klar, dass ich seine These soeben bestätigt habe. »Was hast du denn erwartet, nach dem, was da gerade in der Kanzlei abgelaufen ist?«

»Können wir darüber reden?«

Ich sehe ihn erstaunt an. »Darfst du das überhaupt?«

Liam schüttelt den Kopf. »Nein.« Er atmet tief durch, sieht mich mit einem aufrichtigen Blick an. »Aber ehrlich gesagt, ist mir das ziemlich egal.«

»Warum?«

Ein weiterer Seufzer. »Muss ich dir das wirklich erklären?«

Nein, ich glaube nicht. Trotzdem will ich es von ihm hören.

»Ja«, antworte ich daher.

»Selbst wenn es verrückt klingt, aber du bist mir nicht gleichgültig, Miles. Unsere Begegnung ... da war doch was. Hast du das nicht auch gespürt?«

Wow, er empfindet es also genauso.

Ich schlucke. Umso weniger verstehe ich allerdings sein Verhalten. Warum steht er dann Damon zu Seite? Dem Mann, der mich auslaugen oder sogar ruinieren will, wenn ich seiner Forderung nicht nachkomme. Ist das ein abgekartetes Spiel, damit ich nachgebe?

Mit einem Schulterzucken reagiere ich auf seine Frage. Seine Schultern sacken herab und er lässt den dritten Seufzer verlauten.

»Okay, dann liege ich wohl falsch. Entschuldige die Störung.« Der Glanz ist aus seinen Augen verschwunden, ein resignierter Ausdruck breitet sich auf seinem Gesicht aus. Ohne ein weiteres Wort wendet er sich ab.

»Warte!« Blitzschnell umfasse ich sein Handgelenk mit einem festen Griff.

Erstaunt blickt er mich wieder an.

Ich lasse ihn los, fahre mir durch die Haare, versuche mich zu konzentrieren. Was in seiner Gegenwart alles andere als einfach ist.

»Meinst du das wirklich ernst?«, hake ich nach. Aufmerksam beobachte ich jede Veränderung seines Körpers. Sein Oberkörper ist leicht angespannt, der Blick unverändert auf mich gerichtet. Er weicht mir nicht für einen Sekundenbruchteil aus, was mich augenblicklich beruhigt. Als er nickt, glaube ich ihm – uneingeschränkt.

Okay, das ist alles, was ich wissen muss. Mit einer schnellen Bewegung ziehe ich ihn in die Ecke der Garderobe, drücke ihn an die Wand, lege meine Hände um sein Gesicht und presse meine Lippen auf seinen Mund. Überrascht keucht er auf, was ich dazu nutze, um meine Zunge zwischen seine Lippen und Zähne hindurch in seine Mundhöhle zu schieben. Leidenschaftlich lasse ich sie herumgleiten, schmecke jede köstliche Nuance.

Liam erwidert den Kuss gierig. Seine Zunge umkreist meine, schiebt sie zurück, um kurz darauf jeden Zentimeter meines Mundes zu erobern. Unsere Lippen reiben sich aneinander, wollen sich gar nicht wieder trennen. Erst als wir beide kaum noch Luft bekommen, gönnen wir uns eine Pause. Schwer atmend lege ich die Stirn an Liams.

»Das könnte ich den ganzen Tag tun«, flüstere ich dicht an seinen Lippen.

»Nicht nur das«, raunt er zurück, umfasst meinen Arsch und drückt zu, sodass ich jeden einzelnen Finger spüre.

Mein Körper reagiert augenblicklich. Das Blut schießt in die Körpermitte, lässt meinen Schwanz anschwellen. Ein Keuchen entfährt mir.

Sprecher 2 – Liam

Wie soll man sich hier konzentrieren? Die Gesprächsfetzen, die vom Flur immer wieder in mein Büro dringen, reißen mich permanent aus der Konzentration. Was ist denn heute los? Genervt stehe ich auf und gehe zur Tür, um sie zu schließen.

»Ich sage dir, das ist Vorteilsnahme. Bestimmt wird er gefeuert.«

»Glaubst du? Für so dumm halte ich die Seniorpartner nicht.«

»Es wäre dumm, ihn damit durchkommen zu lassen. Das kann den Ruf der gesamten Kanzlei ruinieren.«

Die wenigen Sätze, die ich mitbekomme, lassen mich aufhorchen? Vorteilsnahme? Durch einen *unserer* Anwälte? Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Vielleicht einer der Harvard-Absolventen, die vor Kurzem angefangen haben?

»Na, wir werden ja sehen, wenn er zurückkommt. Die Seniorpartner haben jedenfalls ziemlich grimmig geschaut, als sie in ihren Konferenzraum gegangen sind.«

»Und er wurde an seinem freien Tag hierher zitiert. Ich sage euch, das ist übel.«

Freier Tag? Also doch keiner der Absolventen, denn denen steht so etwas nicht zu. Die schufteten hier jeden Tag bis zum Umfallen.

So langsam werde ich neugierig, um wen genau es da geht. Mit einem lauten Räuspern trete ich aus meinem Büro und schaue die Junganwälte an, die auf dem Flur zusammenstehen. Ihre Augen weiten sich und sie wollen sich bereits aus dem Staub machen, als ich eine Hand hebe.

»Hiergeblieben!«

Vier erschrocken dreinblickende Männer drehen sich wieder zu mir. Einem von ihnen steigt die Schamesröte ins Gesicht. Auf ihn konzentriere ich mich. Sogleich wird er unter meinem Blick noch nervöser.

»Sie sind Marten, nicht wahr?«, frage ich ihn.

Er nickt kaum merklich.

»Kommen Sie in mein Büro.«

Der junge Mann zuckt zusammen, wirft den anderen einen flehenden Blick zu und tritt dann auf mich zu. Während er an mir vorbeitritt, fixiere ich den Rest der Lästermäuler.

»Und Sie drei machen sich jetzt wieder an die Arbeit. Oder haben Sie nichts zu tun?«

Ohne zu zögern verschwinden sie in verschiedene Richtungen. Wären wir in der Wüste, würde man vermutlich nur noch Staubwolken sehen.

Ich schließe die Tür meines Büros und mustere den Junganwalt, der von einem Fuß auf den anderen tritt und mir kaum in die Augen schauen kann.

»Es tut mir sehr leid, dass wir Sie gestört haben, Mister Fuller. Entschuldigen Sie bitte, es kommt nicht wieder vor.«

»Um wen ging es in Ihrem Gespräch?«, frage ich ganz direkt, ohne auf seine Entschuldigung einzugehen.

Martens Gesichtsfarbe wechselt ins Dunkelrot. Oh Mann, ist er ein kleines Mädchen, das zum ersten Mal von Sex hört, oder was?

»Um Mister Williams, Sir«, antwortet er leise.

Um Ace? Mir klappt fast die Kinnlade herunter. Doch dank meiner jahrelangen Übung, keinerlei Regungen bei unerwarteten Antworten zu zeigen, schaffe ich es jedoch, keine Miene zu verziehen. Dabei nimmt mein Unglaube gerade unendliche Dimensionen an. Ace Williams soll sich der Vorteilsnahme schuldig gemacht haben? Er? Der aufgehende Stern der Anwaltskanzlei, der kurz davor ist, Partner zu werden? Unmöglich!

»Und weswegen verdächtigt man ihn?«

Marten senkt den Blick, verlagert das Gewicht von einem Bein auf das andere.

»Nun rücken Sie schon raus damit«, fahre ich ihn an. Verdammt, auf dem Flur hat er doch auch nicht mit Anschuldigungen hinter dem Berg gehalten.

Der Junganwalt vor mir holt tief Luft, hebt den Blick und zuckt mit den Schultern.

»Juliana will gehört haben, dass er Aktienkäufe getätigt hat. Von der Firma der Gegenseite ... weil er wusste ... na ja, wie sich der Kurs entwickelt ... wenn sie den Prozess gewinnt.«

What?

Das soll ja wohl ein schlechter Scherz sein. Ich will dem jungen Mann schon die Leviten lesen, als mir einfällt, dass Ace tatsächlich seinen letzten großen Fall verloren hat. Gegen Hart Pharmaceuticals. Deren Aktien nach dem Prozessgewinn gewaltig in die Höhe geschossen sind. Henry Burden, einer der Seniorpartner der Kanzlei, war darüber stinksauer, weil der Fall seiner Meinung nach zu Gunsten unseres Mandanten hätte ausgehen müssen.

Unwillkürlich frage ich mich, was da genau vorgefallen ist und ob an den Vorwürfen gegen Ace etwas dran ist.

»Sie können jetzt gehen und unterlassen Sie künftig solche Spekulationen«, weise ich Marten an.

»Ja, Sir«, antwortet er mit schuldbewusstem Ausdruck. Dann verschwindet er schneller aus meinem Büro, als ich gucken kann.

Ich hingegen setze mich wieder an den Schreibtisch, um mich in meinen Fall einzuarbeiten. Doch obwohl jetzt endlich Ruhe herrscht, schweifen meine Gedanken immer wieder ab.

Ace Williams hat sich etwas zu Schulden kommen lassen? Das kann ich nicht glauben.